

Vorschlag für einen häuslichen Gottesdienst

am 19. Sonntag im Jahreskreis A

Samstag/Sonntag, 08./09. August 2026



KATHOLISCHE PFARREI
ST. JOHANNES BAPTIST
PFAFFENHOFEN AN DER ILM

Eingangslied: GL 417 „Stimme, die Stein zerbricht“

Eröffnung und Begrüßung:

V: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

A: AMEN

V: Der Herr, der uns in den Stürmen des Lebens nicht untergehen lässt, ist mit euch.

A: Und mit Deinem Geiste.

Einführung:

Heute hören wir ein Evangelium, das von Sturm, Angst, Vertrauen und Rettung erzählt. Jesus kommt den Seinen auf ungewöhnliche Weise entgegen – mitten im Sturm, auf dem Wasser.

Und er spricht ein Wort, das auch uns gilt: „Fürchtet euch nicht. Ich bin es.“

Ein Wort, das uns in den Herausforderungen unseres Lebens tragen möchte. Öffnen wir uns für die Begegnung mit Christus, der immer neu, auch in den Stürmen des Lebens, zu uns kommt.

Kyrierufe:

Herr Jesus Christus,

- Du gehst auf uns zu, wie immer das Leben mit uns spielt. *Kyrie eleison.*
- Du streckst uns Deine Hand entgegen, bietest uns Halt. *Christe eleison.*
- Du lässt uns in unserer Angst nicht allein, bist einfach da. *Kyrie eleison.*

Vergebungsbitte:

Gott, Deine Treue und Deine Barmherzigkeit schenken uns Zuversicht und stärken unsere Hoffnung. Dir vertrauen wir unsere Zweifel und unser Versagen an. Dich preisen wir für Deine Gegenwart in unserem Leben:

Gloria: GL 383,1-3 „Ich lobe meinen Gott“

Tagesgebet:

Gott,
wir kommen voll Vertrauen zu Dir,
denn Du hast uns beim Namen gerufen.
Gib Dich zu erkennen
im Wort der Frohen Botschaft
und hilf unserem manchmal so schwachen Glauben auf.
Darum bitten dir Dich,

in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes
durch Jesus Christus, Deinen Sohn,
der mit Dir lebt und liebt und Herr ist in Zeit und Ewigkeit. AMEN.

Einführung zur ersten Lesung:

Gott begegnet uns nicht im Getöse der Welt, sondern im „leisen, verschwebenden Schweigen“ – dort, wo wir still werden und mit dem Herzen hören.

Erste Lesung (1 Kön 19,9ab.11b-13a):

Lesung aus dem ersten Buch der Könige.

In jenen Tagen kam Elia zum Gottesberg Horeb. Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch das Wort des HERRN erging an ihn: Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den HERRN! Da zog der HERR vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem HERRN voraus. Doch der HERR war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der HERR war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der HERR war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elia es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.

Wort des lebendigen Gottes.

A: Dank sei Gott.

Antwortgesang:

KV: Lass uns schauen, o HERR, deine Huld
und schenke uns dein Heil!

Ich will hören, was Gott redet:

Frieden verkündet der HERR seinem Volk und seinen Frommen, *

sie sollen sich nicht zur Torheit wenden.

Fürwahr, sein Heil ist denen nahe, die ihn fürchten, *

seine Herrlichkeit wohne in unserm Land. - KV

Es begegnen einander Huld und Treue; *

Gerechtigkeit und Friede küssen sich.

Treue sprosst aus der Erde hervor; *

Gerechtigkeit blickt vom Himmel hernieder. - KV

Ja, der HERR gibt Gutes *

und unser Land gibt seinen Ertrag.

Gerechtigkeit geht vor ihm her *

und bahnt den Weg seiner Schritte. - KV

Einführung zur zweiten Lesung:

Paulus trägt Schmerz über das Verhalten seines Volkes im Herzen – und zeigt uns, wie echte Liebe mitträgt, aushält und nie aufhört zu hoffen.

Zweite Lesung (Röm 9,1-5):

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom.

Schwestern und Brüder! Ich sage in Christus die Wahrheit und lüge nicht und mein Gewissen bezeugt es mir im Heiligen Geist: Ich bin voll Trauer, unablässig leidet mein Herz. Ja, ich wünschte selbst verflucht zu sein, von Christus getrennt, um meiner Brüder und Schwestern willen, die der Abstammung nach mit mir verbunden sind. Sie sind Israeliten; ihnen gehören die Kindschaft, die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse; ihnen ist das Gesetz gegeben, der Gottesdienst und die Verheißungen; ihnen gehören die Väter und ihnen entstammt Christus dem Fleische nach. Gott, der über allem ist, er sei gepriesen in Ewigkeit.

Wort des lebendigen Gottes.

A: Dank sei Gott.

Hallelujaruf:

GL 174,8 oder ein Halleluja, das Sie gerne singen

Ich hoffe auf den HERRN, ich warte auf sein Wort.

GL 174,8 oder ein Halleluja, das Sie gerne singen

Evangelium (Mt 14,22-33):

Aus dem Evangelium nach Matthäus.

Nachdem Jesus die Menge gespeist hatte, drängte er die Jünger, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer vorauszufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken. Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um für sich allein zu beten. Als es Abend wurde, war er allein dort. Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin- und hergeworfen; denn sie hatten Gegenwind. In der vierten Nachtwache kam er zu ihnen; er ging auf dem See. Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrecken sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst. Doch sogleich sprach Jesus zu ihnen und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es, fürchtet euch nicht! Petrus erwiderte ihm und sagte: Herr, wenn du es bist, so befiehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme! Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und kam über das Wasser zu Jesus. Als er aber den heftigen Wind bemerkte, bekam er Angst. Und als er begann unterzugehen, schrie er: Herr, rette

mich! Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind. Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, Gottes Sohn bist du.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

A: Lob sei Dir Christus.

Hallelujaruf:

GL 174,8 oder ein Halleluja, das Sie gerne singen

Auslegung:

Schwestern und Brüder, manchmal drängt sich das Bild geradezu auf. Und jetzt in der Urlaubszeit vielleicht sogar noch stärker: Das Leben, es ist eine Art Reise, dann und wann sogar vergleichbar mit einer Bootsfahrt. Wir sind eingestiegen in das Boot unseres Lebens, hineingesetzt worden, und jetzt gilt es zu fahren, zu rudern, hinüberzukommen, das Ziel zu erreichen, auf das andere Ufer zuzusteuern. Dabei wünschen wir uns natürlich, dass alles in ruhigen Bahnen verläuft, das Boot nicht zu sehr schaukelt, Stürme und Nebel ausbleiben.

So haben es sich die Jünger Jesu wohl auch vorgestellt, als sie in ihr Schiff gestiegen sind, um den See Gennesaret zu überqueren. Jesus schickt sie mit dem Boot voraus. Und die Jünger haben wahrscheinlich gedacht: Wir müssen möglichst schnell hinüberkommen, bevor es Nacht wird, die abendlichen Fallwinde am See auftreten. Sie sind Fischer. Sie haben Erfahrung mit dem See. Ihrem Vorhaben stand also normalerweise nichts entgegen. Das Wetter wird einen guten Eindruck gemacht haben, sonst wären sie sicher nicht losgefahren.

Doch ihre Fahrt wird zur Nachtfahrt, zum Alptraum. Sturm war aufgekommen, Gegenwind. Die Wellen reißen das Boot hin und her. Angst und Grauen überfällt sie. Sie fühlen sich alleingelassen. Jesus ist nicht dabei. Sie erleben sich ausgeliefert an die Naturgewalt, die über sie hereinbricht.

Was da, Schwestern und Brüder, im Evangelium so dramatisch beschrieben ist, ist wie ein Spiegel unseres eigenen Lebens. Unsere Lebensreise verläuft eben nicht immer so, wie wir es uns erträumen, planen oder wünschen.

Das aufgepeitschte Wasser und die Wellen sind Bilder für alles, was im Leben an Haltlosigkeit, an Bodenlosigkeit, an Abgründigem zu erfahren ist.

Die Angst der Jünger wird zum Bild für unsere Ängste: Die Angst vor dem Tod, vor dem Scheitern. Angst vor der Sinnlosigkeit, vor dem Unfertigen. Die Angst vor dem Ungestümen und dem Chaos.

Es gibt Zeiten, wo wir meinen, im Chaos und in der Nacht zu versinken. Da empfinden wir das Leben wie eine nie enden wollende Nacht. Die Zeit bis zum Morgengrauen, bis sich wieder Durchblick und Hoffnung einstellen, will einfach nicht vergehen. Wir wissen weder aus noch ein. Und so sehr wir uns auch anstrengen, am Riemen reißen und kämpfen, wir kommen einfach nicht vorwärts, die Wende, die Lösung bleibt aus. Das Leben erscheint dann wie ein Abgrund, der uns in die Tiefe reißen will und uns zu verschlingen droht.

Dieser Abgrund kann viele Gesichter haben: die Sorge um die eigene Familie; Angst um die berufliche Zukunft; Kinder, die eigene Wege gehen, die wir nicht unbedingt gutheißen können; Trauer über den Verlust eines lieben Menschen; schwere Krankheit; Einsamkeit; eine Schuld, ein Versagen, die wir auf uns geladen haben ...

Was, Schwestern und Brüder, kann da Rettung sein? Was gibt uns wieder Boden unter die Füße? Es ist der Glaube, dass Jesus, der Herr, da ist, selbst wenn er dann und wann abwesend zu sein scheint. Diese Rettung, diese Wahrheit scheint uns auf den ersten Blick ungeheuerlich zu sein. Und so wird es ja auch im Evangelium geschildert. Die Jünger sehen Jesus, den Retter, zwar über den See kommen. Aber sie meinen: es sei ein Gespenst. Zu ungeheuerlich kommt ihnen das vor. Sie können es nicht fassen, nicht glauben, nicht vorstellen. Sie kalkulieren in ihrer Angst und Not diese Möglichkeit gar nicht mehr ein.

Geht es uns nicht oft auch so? Dass wir gerade in der Verzweiflung gar nicht mehr glauben können, dass da einer ist, der hilft und retten kann? Halten wir den Glauben nicht auch oft bloß noch für ein Gespenst, eine Einbildung, und wollen gar nicht mehr auf Hilfe und Beistand vertrauen, so verloren und verlassen empfinden wir uns?

Dann kann es uns wirklich Mut machen, wie es in unserem Evangelium heute weiter geht:

Der Retter, Jesus, ist da! „Habt Vertrauen, ich bin es!“ – ruft er den Jüngern zu. Ob auch wir wieder Boden unter die Füße bekommen, wird entscheidend davon abhängen, ob wir uns ihm anvertrauen. Der Glaube an Jesus vertreibt die Angst. Ja, dieser Glaube an ihn schenkt die Kraft, das scheinbar Unüberwindliche durchzustehen, einen

Ausweg zu finden, Schritte in die Zukunft zu gehen, die anfangs unmöglich schienen.

Das veranschaulicht uns das heutige Evangelium unübertrefflich, wenn es schildert, wie Petrus auf dem Wasser Jesus entgegeneilt. Solange er auf Jesus schaut, weiß er sich sicher. Sieht er aber auf die Wellen und den Sturm, schon bricht er ein und beginnt unterzugehen.

Das Gleiche gilt auch für uns. Wo der Blick im Leben auf Christus gerichtet ist, haben wir Halt und Boden unter den Füßen und dürfen uns getragen wissen, selbst in den schwierigsten Situationen. Sobald wir aber nur noch auf uns selber und unsere Angst zurückfallen, versinken wir ins Bodenlose, geht uns viel Halt und Hoffnung verloren.

Schwestern und Brüder! Der Glaube und das Vertrauen, von dem uns das heutige Evangelium kündigt, will uns Mut schenken: Wir brauchen angesichts der Stürme auf unserem Lebensweg nicht zu resignieren. Wir dürfen hoffnungsvoll und zuversichtlich nach der Hand des Retters Ausschau halten und sie ergreifen.

Möge uns Christus, der Herr, viele solcher Erfahrungen schenken, wo wir IHN als tragenden Grund unseres Lebens spüren.

Mögen wir aber auch selber die Kraft erhalten, anderen beistehen zu können, denen Stürme und Schwierigkeiten im Leben übel mitspielen, die keinen Ausweg mehr sehen und zu versinken drohen.

So handelt Jesus Christus: Er streckt seine helfende und rettende Hand durch uns aus. So viel sind wir ihm wert, dass er uns zutraut, seine Werkzeuge zu sein. Dürfen wir da unsere Hand verweigern? Ich meine: Wir brauchen sie nicht zu verweigern, denn wir sind in IHM geborgen und von IHM gehalten. So können wir uns selbst denen entgegenstrecken, die unsere Hilfe brauchen, die in ihrer Not ihre Hoffnung auf unsere Hilfe setzen.

Da braucht es keinen See, kein Boot und keinen Sturm, das kann im Gespräch, am Telefon, am Arbeitsplatz, in der Schule, ja einfach überall passieren. Die Möglichkeit des Scheiterns ist oft gar nicht weit weg. Treffen kann es alle Menschen, auch uns. Untergehen brauchen wir deshalb nicht. Voraussetzung aber ist, dass wir den Mut haben um Hilfe zu rufen und Vertrauen in Gott und die Menschen aufzubringen. Amen.

Glaubensbekenntnis:gebetet

Fürbitten:

Wir wollen wie Petrus in unserer Hilflosigkeit die Hand ausstrecken und damit auch die helfende Hand Jesu, des Retters, ergreifen und bitten:

- Für alles, was uns in dieser Zeit schwer ist, uns bedroht, uns wie Wellen umgibt und Angst macht: dass wir den Mut haben, Ausschau zu halten nach rettenden Händen, in denen uns Christus begegnet.
V: Christus, höre uns. A: Christus, erhöre uns.
- Für alle, die in den Stürmen unserer Zeit die Kirche leiten und lenken: dass sie wie Petrus in der Hoffnung, dass Gott sie hält, ihre Hand nach ihm ausstrecken, damit sie Erneuerung wagen und sich auf seine Seite ziehen lassen.
- Für alle, die Krieg und Gewalt erleben, auf der Flucht sind und auf manchen rettenden Strohalm hoffen; für alle, die Macht haben, dass sie ihre Hände nach dem Frieden ausstrecken, nach allem, was heilen, Versöhnung schenken und Zukunft eröffnen kann.
- Für alle, die in der Angst leben, in den Wogen ihres Lebens unterzugehen: dass sie die Kraft aufbringen, ihre Hände auszustrecken nach Leben und Hilfe und damit nach Christus selbst.
- Für alle, die unter den Folgen des Klimawandels leiden, deren Inseln und Ufer überschwemmt, deren Lebenswerk weggespült, deren Wälder brennen und die unter Hitzerekorden leiden: Dass sie sehen, dass Politik und Wirtschaft endlich tätig werden und nicht so tun, als wäre alles in Ordnung.
- Für unseren Jubilar, Pfarrer Hans Schmidt, der heute/morgen seinen 80. Geburtstag feiern kann: Dass er zur Bewältigung seines Alltags helfenden Händen vertrauen, Hilfe annehmen, und mit Dankbarkeit auf seinen gemeisterten Lebensweg blicken kann.
- Für alle unsere Sterbenden, die ihr Leben und liebste Menschen loslassen müssen, die Angst haben: dass sie erkennen, dass die Hand des Auferstandenen längst nach ihnen greift.

Du, Gott, wendest Dich uns zu, schenkst uns Deinen Segen und Menschen, die für uns da sind Dich preisen und Dir danken wir. Dich loben wir heute und in Ewigkeit. AMEN.

Einleitung zum Vater unser:

V: Die ersten Christinnen und Christen haben ihre Hände zum Gebet ausgestreckt. Tun wir es nun zum Vaterunser gemeinsam! Strecken wir die

Hand aus, um nach DEM zu greifen, der uns rettend und befreiend, stärkend und Halt geben wollend, entgegenkommt:

A: Vater unser ...

Einleitung zum Friedensgruß:

V: Christus ist der Friede – stärker als alle Stürme dieser Welt. Er ist mitten unter uns und spricht: „Fürchtet euch nicht!“ So beten wir miteinander um seinen Frieden.

Herr Jesus Christus, schenke Du Deinen Frieden in unsere Herzen und in die Gedanken aller Menschen.

Dieser Friede unseres Herrn Jesus Christus sei allezeit mit Euch.

A: Und mit Deinem Geiste.

Meditation:

Immerfort empfangen Sie mich aus deiner Hand. So ist es und so soll es sein. Das ist meine Wahrheit und meine Freude. Immerfort blickt dein Auge mich an, und ich lebe aus deinem Blick, du mein Schöpfer und mein Heil. Lehre mich in der Stille deiner Gegenwart, das Geheimnis zu verstehen, das ich bin. Und dass ich bin durch dich und vor dir und für dich. Amen.

Danklied: GL 405 „Nun danket alle Gott“

Schlussgebet:

Barmherziger Gott,
das Wort Deines Sohnes macht uns Mut.
Er ist Deine Hand, die Du uns entgegenstreckst,
damit wir in den Schwierigkeiten und Herausforderungen unseres Lebens
Deine Kraft und Deinen Segen spüren.
Sei Du unser Licht in den Stürmen
und den Finsternissen unserer Tage.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.
AMEN.

Segen:

V: Der Herr ist mit Euch.

A: Und mit Deinem Geiste.

V: Der Herr segne euch und behüte euch;
der Herr lasse sein Angesicht
über euch leuchten und sei euch gnädig;
er wende euch sein Antlitz zu
und schenke euch seinen Frieden.

A: Amen.

V: Das gewähre euch der dreieinige Gott
+ der Vater + der Sohn + der Heilige Geist.

A: Amen.

V: Gelobt sei Jesus Christus.

A: In Ewigkeit. Amen.